

GERALD BAST,
ANJA SEIPENBUSCH-HUFSCHMIED,
PATRICK WERKNER (HG.)

150 JAHRE UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST WIEN. ÄSTHETIK DER VERÄNDERUNG

DE GRUYTER

edition: angewandte

150 Jahre Angewandte

Einleitung

150 Jahre Ästhetik der Veränderung Gerald Bast

Ab dem Jahr 2002 organisiert Christian Reder nach seiner Rückkehr an die Angewandte aus längerer Karenz »Transfer-Projekte« und setzt damit neue Maßstäbe in der transkulturellen und disziplinenübergreifenden Verbindung von Forschung und Lehre. Mit Studierenden und Lehrenden aus unterschiedlichen Fächern reist er nach Damaskus, in die Sahara oder ans Schwarze Meer, realisiert dort künstlerisch-wissenschaftliche Projekte in Kontakt mit dem lokalen Umfeld und publiziert die Ergebnisse dieser Projekte. So entsteht auch das erste in deutscher und arabischer Sprache herausgegebene Buch der Angewandten⁸ und eine bis zum Krieg andauernde Verbindung zwischen der Angewandten und der Kunst- und Kulturszene in Damaskus.

Projekte mit gesellschaftlicher Relevanz

Christian Reder

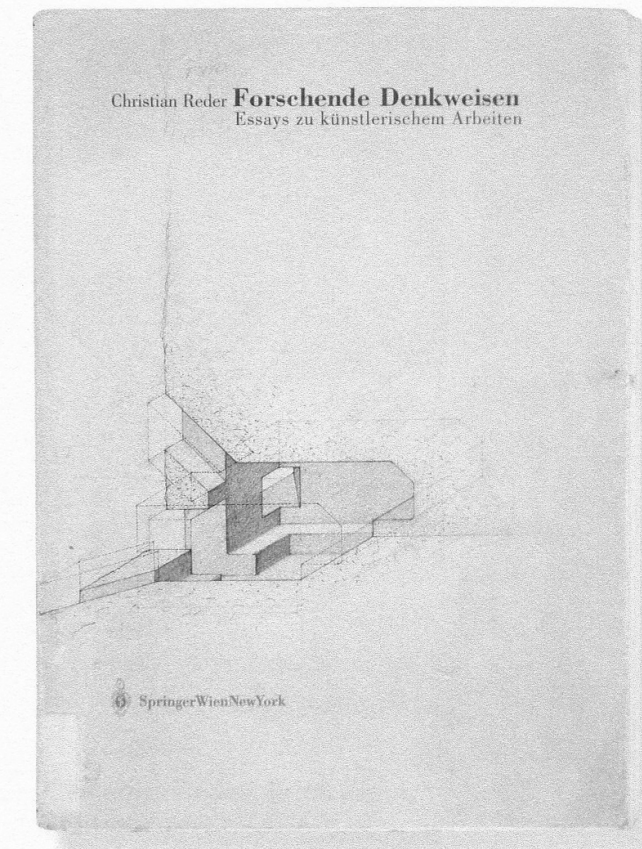
Ohne strukturelle Querverbindungen zum »Universitas«-Anspruch von Geistes- und Sozialwissenschaften, tendiert die 2004 von der Universität Wien ausgegliederte Medizinische Universität wie viele andere de facto zur exquisiten Fachhochschule. Trotz eines weltweit eskalierenden Bedarfs an medizinischer Betreuung heißt es zu den Berufsaussichten latent, nach Ärzteschwemmen drohe stets wieder Nachwuchsmangel. Beispiele, wie gerade hochmotivierte Studierende wegen dem sie bedrückenden Pathologie- und Krankenhausalltag schließlich nicht fertig studierten und sich Alternativen erarbeitet haben, kenne ich aus dem Umfeld einer unserer Töchter, die zur anerkannten Shiatsu-Expertin wurde. Gäbe es bereits während des Studiums solche Erweiterungsmöglichkeiten oder Kooperationen, etwa mit *Ärzte ohne Grenzen*, wäre das für eine humanitäre Praxis und Menschenrechtserfahrungen sicher wertvoll. Das Paragraphenwissen juristischer Studien könnte ein Mitwirken an Rechtsberatungen für Asylwerber, an Initiativen für Sozialarbeit oder Häftlinge deutlich erweitern. Nach *Erasmus + Jugend in Aktion* gibt es nun auch das *Europäische Solidaritätscorps* für Freiwilligeneinsätze. Wirtschaftsstudien bleiben ohne Kenntnisse über Non-Profit-Bereiche, Kulturinstitutionen und die Zivilgesellschaft höchst einseitig. Für Administration oder Buchhaltung haben gerade Nichtregierungsorganisationen ständigen Assistenzbedarf. Kombinationen bzw. eine neugierig fragende Kultur und Internationalität sind wichtig. So basiert Max Holleins Weltkarriere als Museumsleiter in Frankfurt am Main und San Francisco nach Betriebswirtschaft- und Kunstgeschichtestudien auf Projekterfahrungen in New York – wie beim weltweit einflussreichen Grafikdesigner Stefan Sagmeister oder dem künftigen Wiener Staatsoperndirektor Bogdan Rošćić.

Eigenwillig gestaltbare Bildungswege müssten also für spezielle Interessen und abweichendes Verhalten offen bleiben. Neben profunder Anreicherung von Grundkenntnissen ginge es generell um ein kritisches Selbstverständnis und gedankliche Urbanität, sollten doch Universitätsstudien möglichst die Welt im Blick haben und für soziale Zustände und Entwicklungsmöglich-

keiten sensibilisieren. Gerade der Zeitgewinn vor dem eigentlichen Berufsleben ließe sich experimenteller nutzen, um Haltungen zu festigen und sich kompetenter in der ausufernden Unübersichtlichkeit des Geschehens zurechtzufinden. Die grassierende Einschätzung, dass statt der studentischen Radikalität früherer Jahre nun smartes Karrieredenken oder soziale Passivität und Ratlosigkeit dominieren, verdrängt, wie wichtig längst Weltprobleme wie Menschenrechte, Demokratie, Genderfragen, Friedenssicherung, Klimaschutz, Ökologie, Nachhaltigkeit oder Finanzwelt kontra Realwirtschaft genommen werden. Gerade das Wahlverhalten hinreichend gebildeter Jugendlicher lässt hoffen – sofern es ausgeübt wird –, dass isolationistisch-fremdenfeindliche Tendenzen in Grenzen gehalten werden. Zugleich wird drastisch deutlich, welche Defizite an Grundwissen selbst die Bildungssysteme reicher Länder weiterhin zulassen. Offensichtlich ist, dass es nach dem nationalistisch-rassistischen Zivilisationsbruch im Zweiten Weltkrieg endlich ein transnationales Europa-Bewusstsein braucht, um die Europäische Union und ihre (hinreichend) liberalen Demokratien konsequent zur sozialstaatlichen Republik mit Rechtssicherheit weiterzuentwickeln. Alle Schritte in diese Richtung waren »Projekte« mit durchaus ungewissem Ausgang und sind es weiterhin. Mit bloßer Routine und neoliberalen Effizienzdenken wäre es nie so weit gekommen. Um in motivierender Weise Perspektiven und angestrebte Ergebnisse greifbarer zu machen, sind eben jeweils plausibel vermittelte, Energiekonzentration bewirkende Projekte die geeignete Form.

In der Architektur, beim Film, in Theatern, bildender Kunst und Literatur sind solche Arbeitsweisen so geläufig wie in Wissenschaft und Wirtschaft. Strukturell bestärkt haben sie mehr Chancen, als wenn sie, wie so oft, bloße Randexistenzen mit zu erkämpfenden Budgets bleiben. Zugleich heißt es zur »Geschichte und Zukunft der Arbeit« angesichts unsicherer Perspektiven illusionslos, dass sie »zunehmend »künstlerisch« geprägt sein« werde – »projekt- und teamorientiert, zunehmend in Netzwerke und weniger in Betriebe integriert, mit vielfältigen und wechselnden Arbeitsaufgaben, schwankender Entlohnung oder Vergütung und kombiniert mit anderen Einkommensquellen oder unbezahlter Eigenarbeit.«¹ Freischaffendes Arbeiten transformiert sich somit auch zum Klischee des Unkonventionellen und angeblich neuer Freiheiten; aber projektorientierte Ausbildungen bereiten jedenfalls intensiver auf solche Realitäten vor. Gerade gestaltende Politik verdeutlicht sich auch in Institutionen durch konkrete Vorhaben, also Projekte. Werden solche Prioritäten öffentlich begreifbarer, macht das gesellschaftliche Zusammenhänge und Arbeitsperspektiven transparenter. Glaubwürdigkeitsverluste entstehen gleichsam systemimmanent, weil es nicht nur in Wahlkämpfen primär um

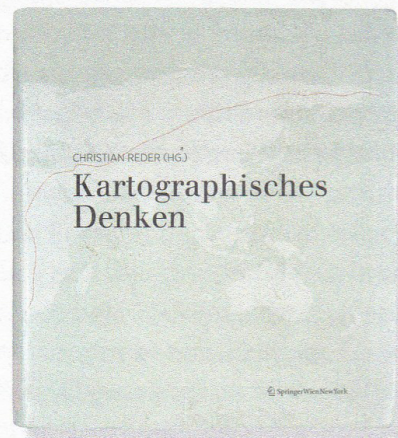
1 Günther Schmid (2000): Arbeitsplätze der Zukunft. Von standardisierten zu variablen Arbeitsverhältnissen, in: Jürgen Kocka, Claus Offe, Hg.: Geschichte und Zukunft der Arbeit, Frankfurt am Main, 287.



Christian Reder,
Forschende Denkweisen, 2004



Christian Reder, Hg.:
Lesebuch Projekte, 2006



Christian Reder, Hg.:
Kartographisches Denken,
2012

- 2 Timothy Garton Ash (2016): Redefreiheit. Prinzipien für eine vernetzte Welt, München, 321, 333, 335, 349.
- 3 Christian Reder, Hg. (2006): Lesebuch Projekte. Vorgriffe. Ausbrüche in die Ferne, Edition Transfer bei Springer Wien – New York: Alexander Kluge, 14; Peter Sellars, 38, 48; Wolf D. Prix, 97; Brigitte Kowanz, 105; Zaha Hadid, 60; Christoph Schlingensiefel, 132.

medial vermittelte diffuse Emotionen geht. Deshalb sind für ein diskussionsberechtigtes Problembewusstsein sich der Verwahrlosung entziehende öffentliche Räume und um Integrität bemühte Instanzen so notwendig – vor allem also auch offensiv agierende, Einfluss beanspruchende Universitäten –, damit die so markant von Manipulationen, Denunzianten, Hassbotschaften und eklatanten Lügen beherrschten Internetsphären nicht zu destruktiv wirken. Denn auch für einen, jegliche Redefreiheit entschieden verteidigenden Akteur wie Timothy Garton Ash ist das Internet »neben anderen Dingen die größte Kloake der Menschheitsgeschichte«, was »die übliche Anonymität noch verschärft«. Aber »reife Demokratien«, so seine utopisch klingende Vorstellung zu »Prinzipien für eine vernetzte Welt«, sollten zensurierende, letztlich kaum durchsetzbare »Gesetze gegen Hassreden überwinden«, damit »Zivilität als Norm für eine weltweite Zivilgesellschaft« zunehmend zur Selbstverständlichkeit werden kann.²

Zu möglichst selbstverständlich werdender Zivilisierung wird gerade von künstlerischen Feldern aus eigensinniger, kontroverser und nachhaltiger beigetragen als sonst. So sind für den Filmemacher, TV-Produzenten, Schriftsteller und Juristen Alexander Kluge ernstzunehmende Projekte »im Grunde Vorgriffe, Ausbrüche in die Ferne«. Der umtriebige Regisseur Peter Sellars empfiehlt Studierenden insistierend, »sich auf viele verschiedene Arten nützlich zu machen«, denn »dann erst kann etwas herauskommen«, eben weil es künstlerisch immer auch darum gehe, »Raum für noch Unbestimmtes zu schaffen«. Für den COOP HIMMELB(L)AU-Architekten Wolf D. Prix ist engagierte Projektarbeit »sicher zentral für ein wirklich aufmerksames Berufsverständnis«. Als »Projektmanager, der nicht nur organisiert, sondern mitdenkt, mehrdimensionale Ziele verfolgt und sich nicht so leicht unterkriegen lässt«, werde es, ob Mann oder Frau, auch jenseits ursprünglicher Studien interessante Berufschancen geben. Bei ihrer Lehrtätigkeit zu Transmedialer Kunst komme es – so Brigitte Kowanz – »immer auf Interessen und Informationsstand der Beteiligten an. Plötzlich ergibt sich irgendwo eine wagemutige Gruppensituation und schon kann einiges passieren«, spontan und mit unvorhersehbaren Projektergebnissen. Den Weg dazu in der Architektur hat Zaha Hadid als subtilen, sich intuitiv konkretisierenden Sehvorgang beschrieben: »Das Erstellen eines Szenarios, der Rahmen und die Ansichten eines Projekts, die einzelnen Schichten, das alles ist sehr filmisch: Licht, Schatten und Geschwindigkeit.« Den Aktionisten Christoph Schlingensiefel beschäftigten bei seinen ausufernden Vorhaben stets die gleichen Fragen: »Wie kriege ich das in Schritten langsam hin? Wo kriege ich die Leute, wie kriege ich das Verbundsystem dazu?« – alles Aussagen, zu denen sich in meinem *Lesebuch Projekte* längere Passagen finden.³

Mit dem analytischen Bewusstmachen möglicher Arbeitskonstellationen und konkreten Mitwirkungsangeboten in transdisziplinären Vorhaben entwickelt sich die Universität für angewandte Kunst Wien zunehmend zur modellhaften »Projektuniversität«, so Rektor Gerald Bast schon vor zehn Jahren. Denn »Projektorientierung wird nicht nur auf der organisatorischen Ebene erforderlich sein, sondern ebenso auf der inhaltlich-operativen Ebene – von der Zielentwicklung über die Vorbereitung und Analyse, von Leistungsvereinbarungen mit dem Bund bis hin zur Entwicklung von Umsetzungsstrategien und der Erstellung von Wissensbilanzen und Leistungsberichten, von der Entwicklung neuer Aktivitätsfelder bis zur öffentlichen Demonstration von Arbeitsergebnissen.«⁴ Für diese Projektorientierung sind von der – trotz aller kursierenden Forderungen nach fachübergreifendem Denken – in ihrer Ausrichtung auch international eher singulären neuen *Lehrkanzel für Kunst- und Wissenstransfer*, die ich von 1985 bis 2012 geleitet habe, viele Impulse ausgegangen, so durch 20 Bände der *Edition Transfer* und die betreuten Dissertationen, von denen bisher zwölf als Bücher erschienen sind.

Speziell argumentierende Grundlagen dafür wurden etwa im Band *Daniel Defoe: Ein Essay über Projekte* aus dem Jahr 1697 publiziert, dem wenig geläufigen Beginn des Projektzeitalters der Moderne, oder in *Forschende Denkweisen. Essays zu künstlerischem Arbeiten* und im vielstimmigen *Lesebuch Projekte*. Dialogorientierte Auslandsprojekte mit Studierenden, Lehrenden und internationalen Gästen konzentrierten sich bewusst auf benachbarte Krisenregionen, als Chance zur Welterfahrung und Sensibilisierung gegenüber Fremdem. Vielen Aussagen zufolge wirkt das nachhaltig weiter, weil in Vorphasen bald ausbrechender Kriege noch zivilisatorische Hoffnungen miterlebt wurden. So entstand nach monatelangen Aufenthalten in Syrien das Buch *Transferprojekt Damaskus*, nach einer Libyenreise *Sahara. Text- und Bildessays* und nach mehrfachen Erkundungen des Donauraums bis zur Krim und nach Istanbul *Graue Donau, Schwarzes Meer*. Der Band *Kartographisches Denken* wiederum ist als Kompendium für komplexes kritisches Weiterdenken konzipiert, ausgerichtet auf Orientierung, auf ein Sichtbarmachen von Unsichtbarem und auf Globalisierungsthemen.⁵

Vieles davon konnte nur an einer dafür offenen, Spezialisierung verbindenden Universität entstehen – was demonstriert, wie solche Institutionen gerade durch markante Projekte kunstnaher Forschung zu ausstrahlenden Plattformen gesellschaftlicher Relevanz werden können.



Christian Reder, Erich Klein,
Hg.: Graue Donau, Schwarzes
Meer, 2008

- 4 Gerald Bast, in: Reder (2006), 261; vgl. Christian Reder (1985): Interne Strukturanalyse und Entwurf einer projektorientierten Organisation, in: Oswald Oberhuber u. a., Hg.: Neuorientierung von Kunsthochschulen, Wien.
- 5 Christian Reder, Simonetta Ferfoglia, Hg. (2003): Transferprojekt Damaskus | Christian Reder, Elfie Semotan, Hg. (2004): Sahara. Text- und Bildessays | Christian Reder (2004): Forschende Denkweisen. Essays zu künstlerischem Arbeiten | Christian Reder, Hg. (2006): Daniel Defoe: Ein Essay über Projekte, London 1697 | Christian Reder, Erich Klein, Hg. (2008): Graue Donau, Schwarzes Meer | Christian Reder, Hg. (2012): Kartographisches Denken | alle in der Edition Transfer bei Springer Wien – New York.